

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Verlagspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des „Amts- und Anzeigengeblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 15 Btg. Im Reklameteil die Zeile 40 Btg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Btg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — auf der Redaktion können Einspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Druckpreises.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.
65. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 38.

Donnerstag, den 14. Februar

1918.

1. öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

Donnerstag, den 14. Februar 1918, abends 8 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 12. Februar 1918.

Der Stadtrat.

Sesse.

Tagesordnung.

- 1) Wahl des Stadtverordnetenvorstehers und des Stadtverordneten-Vizevorstehers.
- 2) Kenntnisnahme von einer Stiftung und Beschlussfassung über deren Annahme.
- 3) Bewilligung eines Berechnungsgeldes für die vorübergehende Unterbringung von Stadtkindern aufs Land.
- 4) Vortrag abgelegter Schulgeldrechnungen.

- 5) Beschlussfassung wegen Richtigsprechung nachgeprüfter städtischer Rechnungen.
- 6) Verschiedene Kenntnisnahmen.

Darauf geheime Sitzung.

Ausgabe der Zuschlagsmarken für Schwerarbeiter

Donnerstag, den 14. Februar 1918, vormittags

gegen Vorlegung des Ausweisheftes und der Brotmarkentafel.

Eibenstock, den 13. Februar 1918.

Der Stadtrat.

Die noch außenstehenden

Petroleumkarten

sind nunmehr unverzüglich in unserer Lebensmittelabteilung zurückzugeben.

Eibenstock, den 13. Februar 1918.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Entente-Antriebe gegen Ludendorff.

Bum Beginn des Einfrontenkrieges.

Trochis Verhalten ein Scheinmanöver?

Einschend, daß es ihr unmöglich ist, die Mittelmächte durch Waffengewalt zu bezwingen, greift die Entente zu den schändlichsten Mitteln, ihr Ziel doch noch zu erreichen. Ueber ein solches wird neuerlich berichtet:

Berlin, 11. Februar. Nachdem die Hoffnung der Entente auf Revolutionsierung der Mittelmächte von ihr selbst wohl als gescheitert angesehen wird, hat sie sich ein neues Ziel mit der Beseitigung des Ersten Generalquartiermeisters Generals Ludendorff gesteckt. Wie die „Kriegszeitung“ von bestunterrichteter Stelle erfährt, ist eine umfangreiche Agitation, die aus ausländischen Quellen und mit ausländischen Mitteln gespeist wird, im Gange, um den großen Heerführer, der als die Seele der militärischen und politischen Widerstandskraft des deutschen Volkes betrachtet wird, zu Fall zu bringen.

Es ist überflüssig, zu betonen, daß diese Agitation ebenso wenig zum Ziele führen wird, wie alle übrigen Versuche, das Deutsche Reich von innen heraus zu besiegen. Bis das deutsche Volk sich niemals von seinem Hindenburg trennen wird, so auch niemals von dem Manne, in dem es Grund hat, eines seiner guten Genies zu verehren. Das gegenseitige Treueverhältnis von Volk und Heerführer kann durch derartige Versuche nur um so fester geschmiedet werden.

In einer Veröffentlichung zu Beginn des Einfrontenkrieges wird Lloyd George gebührend als Kriegsverlängerer gekennzeichnet:

Berlin, 12. Februar. W. T. B. teilt mit: Durch den Friedensschluß mit der Ukraine und zugleich mit der Friedenserklärung Trochis ist die russische Dampfwalze, welche sich seit August 1914 auf dem Wege nach Berlin und Wien befand und von Lloyd George trotz mehrfachen Versagens rücksichtslos immer wieder gehetzt wurde, endgültig liegengelassen. Das Heilmittel mußten die Millionen russischer Krieger liefern, die für englische Eroberungsziele nutzlos ihr Blut vergossen und ihr eigenes Land in namenloses Unglück stürzten. Der Kriegsverlängerer Lloyd George hat umsonst versucht, aus dem militärischen Zusammenbruch Rußlands noch in letzter Stunde zu retten, was zu retten war. Die Siege Hindenburgs und Ludendorffs und des unvergleichlichen Volksheroes verdarben ihm ein für allemal seine Rechnung und erreichten, daß aus dem Zweifrontenkrieg, der Deutschlands Untergang bringen sollte, der Einfrontenkrieg geworden ist, für dessen Weiterführung den englischen Premierminister allein die Verantwortung trifft. Die Ströme von Blut, die nach der Kriegserklärung, von Versailles noch vergossen werden sollen, werden lediglich auf den Willen dieses Mannes hinfließen, der der imperialistischen Ziele Englands wegen der ganzen Welt, den Kriegführenden sowohl wie den Neutralen, die Hoffnung und den Traum des längersehnten allgemeinen Völkerveriedens zerstört hat.

Vom italienischen Kriegsgebiet meldet der österreichisch-ungarische

Generastab:

Wien, 12. Februar. Amtlich wird verkündet:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Gebiete des Monte Asolone lebhafteste Artillerietätigkeit. Nördlich Valstagna waren unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen. Hierbei wurden 6 Offiziere und 170 Mann gefangen eingebracht.

Der Chef des Generastabes.

Zur

See

ist abermals ein englischer Verlust zu verzeichnen:

Amsterdam, 12. Februar. Reuter meldet aus London offiziell: Der englische Torpedojäger „Boyer“ ist in der Nacht zum 8. Februar infolge einer Kollision im Kanal gesunken. Ein Mann wird vermisst.

Einer Zeitungsmeldung zufolge ist die rumänische Regierung zu Friedensverhandlungen aufgefordert worden:

Berlin, 12. Februar. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, hat der Vierbündler rumänische Regierung in Jassy aufgefordert, in Verhandlungen einzutreten. Er hat die rumänische Regierung ersucht, bis morgen, Mittwoch, abend mitzuteilen, ob sie zu Verhandlungen bereit sei oder nicht. Der Rücktritt Bryanus und seine Erziehung durch General Avarescu dürfte natürlich auf diese Aufforderung zurückzuführen sein. Die Form eines Ultimatum, welches eine Drohung in sich schließen würde, ist der Aufforderung nicht gegeben worden.

Eigenartige Nachrichten liegen heute wieder über die Haltung der Bolschewikführer vor, die dazun, daß noch immer größte Vorsicht ihren Besprechungen gegenüber geboten ist. Es wird berichtet: Berlin, 12. Februar. Die Führer der Vierbündlerdelegationen in Brest-Litowsk haben diese Stadt endgültig verlassen. Herr v. Kühlmann und Ministerpräsident Radoklawow sollen heute mittig in Berlin eintreffen. Unmittelbar nach der Rückkehr des Staatssekretärs werden Beratungen der leitenden Stellen stattfinden, in denen die im Osten weiter zu befolgende Politik festgelegt werden wird. Aufgabe dieser Beratungen wird sein, zu der Brest-Litowsker Erklärung Trochis Stellung zu nehmen und die weiteren Maßnahmen politischer und militärischer Natur danach einzurichten. Der „B. Z.“ zufolge muß daran festgehalten werden, daß unter Vermeidung der Trochischen Erklärung bisher nicht zugestimmt worden ist. Es liegen auch Beweise dafür vor, daß das Versprechen Trochis, die russische Armee zu demobilisieren, ein Scheinmanöver ist. Die Führer der Bolschewiki arbeiten mit Energie daran, aus den Resten der russischen Armee eine Armee der Roten Garde im Innern zu bilden, die sie auf 1 Million Mann zu bringen hoffen und die zur Aufrichtung ihrer Herrschaft in den Randstaaten dienen soll.

Berlin, 12. Februar. Wie die Abendblätter melden, hatte der russische Oberbefehlshaber Kerglenko, dessen angebliche Gefangenahme durch polnische Truppen sich nicht bewahrheitet, in Gemeinschaft mit dem Mitglied des Obersten Kollegiums, Florowski, in einem Funkspruch „an Alle“

den russischen Soldaten Mitteilung von dem Demobilisierungsbefehl gemacht: Frieden, Frieden, Frieden; der Krieg ist beendet! So hieß es in dem Spruch, der mit der Aufforderung schloß, die Disziplin zu wahren und durch keine Ausschreitungen die Friedensfeier zu stören. — Drei Stunden nach der Ausgabe dieses Funkspruches erging ein neuer Befehl Florowski, die Verbreitung der Mitteilung einzustellen.

Im Kampf um Finnland greifen die russischen Horden zu den grausamsten Mitteln:

Stockholm, 11. Februar. (Melbung von Srensta Telegram-Bureau.) Nach den bei der finnischen Gesandtschaft eingetroffenen Telegrammen nimmt der Terrorismus der Roten Garde in Wnberg unbeschreibliche Formen an. Die meisten Privathäuser sind geplündert, die Lebensmittel gestohlen worden, so daß außer bei den Roten Garde große Hungersnot herrscht. Der Eroberer von Uleaborg, Rittmeister Ignazim, fragte bei der finnischen Gesandtschaft telegraphisch an, ob von Schweden Hilfe erwartet werden könne. Die russischen Soldaten plündern, töten, brennen und schleichen auf ihre Gefangenen mit Maschinengewehren.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Hertling und Kühlmann im Großen Hauptquartier. Reichskanzler Dr. Graf von Hertling und Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann begeben sich heute Mittwoch zum Vortrag bei Seiner Majestät dem Kaiser ins Große Hauptquartier.

— Politische Konsequenzen in der russischen Demobilisationserklärung. Ueber die politischen Konsequenzen der russischen Demobilisationserklärung finden Verhandlungen zwischen der politischen Leitung des Reichs und der Obersten Heeresleitung statt. Als Grundlage für die weiteren Beziehungen zu Rußland wird Trochis Erklärung nicht betrachtet. Während Trochis durch seine Erklärung gebunden ist, bleibt für uns die volle Handlungsfreiheit gewahrt. Für etwaige Verhandlungen kommt weder Petersburg noch ein neutraler Ort in Betracht. Die Unsicherheit der Verhältnisse in Petersburg hat zu der Erwägung geführt, ob es nicht ratsam sei, die dort weilende deutsche Kommission zurückzuberufen. Es soll Trochis überlassen bleiben, falls er auf Beziehungen Rußlands zu Deutschland Wert legt, Mittelungen über das, was er will, nach Berlin gelangen zu lassen.

— Der Reichstag und der Frieden mit der Ukraine. Der Friedensvertrag mit der Ukraine dürfte dem Parlament alsbald bei seinem Wiederauftreten zugehen. Am Donnerstag, den 21. d. M., wird das Plenum sich voraussichtlich mit demselben befassen. Man rechnet damit, daß der Reichstag auf die Beratung nur einen Tag verwenden und daß der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit eine Rede halten wird. Im Anschluß an eine Besprechung der Parteiführer mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Herrn von dem Busche v. Habdenhausen, nahm Abg. Trimbom gestern Veranlassung, dem Reichskanzler Grafen Hertling und dem Staatssekretär von Kühlmann im Namen aller Parteien Dank und Anerkennung für den ersten Friedensschluß auszusprechen.

Bierbundesdelegierte bleiben in Presto. Staatssekretär von Rühlmann traf Dienstag Mittag aus Presto-Bitowsk in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich nur Legationssekretär von Hösch. Die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation befinden sich noch am Orte der Friedensverhandlungen, und es ist noch unbestimmt, wann sie nach Berlin zurückkehren werden. Auch die österreichisch-ungarischen, die bulgarischen und die türkischen Delegationen weilen noch in Presto-Bitowsk. Ihre Anwesenheit ist dort noch nötig, weil von ihnen noch mehrere Protokolle zu unterschreiben und andere Formalitäten zu erledigen sind.

Rußland.

Verstaatlichung der Schifffahrt und Banken. Ueber die Rationalisierung der Handelsflotte wird folgende Mitteilung aus Petersburg, 10. Februar, veröffentlicht: Alle Schiffunternehmungen, die Aktiengesellschaften, Handelshäuser und Großunternehmern gehören, werden durch Dekret des Volksrates für nationales Eigentum der Republik erklärt. Ausnahmen bilden näher bestimmte kleine Fahrzeuge. Ferner wird das Projekt des Dekrets über die Konfiskation der Aktienkapitale der früheren Privatbanken veröffentlicht. Demgemäß werden alle diese Kapitale in vollem Umfange konfisziert und der Volksbank der russischen Republik übergeben. Alle Bankaktien werden annulliert und jede Dividendenauszahlung eingestellt. Unter der Bezeichnung Volkskommissariat für Finanzen wird ein Finanzkollegium gegründet.

Erlaß über die Annullierung der russischen Staatsanleihen. Das Dekret über die Annullierung der Staatsanleihen, angenommen in der Sitzung des Zentral-Exekutivkomitees vom 3. Februar enthält u. a. folgende Bestimmungen: Alle Staatsanleihen, welche von den Regierungen der russischen Bourgeoisie angenommen sind, werden vom 1. Dezember 1917 (a. St.) ab für ungültig erklärt, die Zinscoupons nicht mehr bezahlt. Ebenso werden alle Garantien ungültig, die von diesen Regierungen den Anleihen verschiedener Unternehmungen gegeben sind. Alle ausländischen Anleihen werden bedingungslos und ohne jede Ausnahme annulliert.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Dresden, 11. Februar. Am Sonntag starb nach kurzer Krankheit der hier im Ruhestand lebende frühere Amtshauptmann von Schwarzenberg, Herr Geh. Regierungsrat Ado Freiherr v. Wirsing, Komtur 2. Kl. des Albrechtsordens.

Dresden, 12. Februar. Der Vorstand des Landesverbandes der Saalinhäber im Königreiche Sachsen hatte kürzlich Eingaben an das Ministerium des Innern und die Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps gerichtet, in denen um die Genehmigung zur Wiederaufnahme des öffentlichen Tanzes gebeten worden ist. Dem Verbands sind daraufhin die nachstehenden Bescheidungen zugegangen: Das Tanzverbot ist vom stellvertretenden Generalkommando auf Anregung des Ministeriums des Innern erlassen worden. Daher ist ihre Eingabe dorthin zur Kenntnisnahme abgegeben worden. Aufhebung des Verbotes ist von der Befürwortung seitens des Ministeriums des Innern abhängig. Generalkommando des 12. Armeekorps. — Das Ministerium des Innern schreibt folgendes: Solange der Krieg noch fort dauert und tagtäglich weitere Opfer an Blut und Leben der Söhne unseres Volkes fordert, dauern auch die Gründe, die seinerzeit zu den bestehenden Tanzverboten geführt haben, ungeschwächt fort. Ehe deshalb nicht die Kämpfe an allen Fronten eingestellt sind, ist das Ministerium des Innern nicht in der Lage, auf die stellvertretenden Generalkommandos wegen Aufhebung der von ihnen erlassenen Tanzverbote einzuwirken. Sobald es den Zeitpunkt hierfür als gekommen erachtet, wird es nicht versäumen, sich unverzüglich mit den stellvertretenden Generalkommandos ins Einvernehmen zu setzen, ohne daß es noch einer besonderen Anregung des Landesverbandes bedarf. Von dem waterländischen Sinne der Saalinhäber darf das Ministerium des Innern erwarten, daß sie auch noch während der letzten, hoffentlich nicht mehr langen Dauer des Krieges mutig und geduldig aushalten und die schweren Opfer für das Vaterland ertragen werden, die ihnen wie so manchem anderen Gewerbe der Zeit auferlegt hat. Das stellvertretende Generalkommando XIX hat gebeten, den Landesverband auf sein dorthin gerichtetes gleiches Gesuch dahin zu beschließen, daß es gegenwärtig von einer Aufhebung des Tanzverbotes absehe.

Zittau, 11. Februar. Lustiges Leben herrscht trotz aller Kriegsnöte jetzt in den benachbarten böhmischen Grenzorten. Neben öffentlichen Tanzmuseen werden die üblichen Restaurant-Hausbälle, Kostüm-Faschingskränzchen und ähnliche Vergnügungen ganz wie im Frieden abgehalten. In dem eine knappe Wegstunde von hier gelegenen Städtchen Grottau fand am gestrigen Sonntag in zwei großen Sälen gleichzeitig Ballmusik statt. Auch für den morgigen Faschnachtsdienstag fehlt es daran nicht. In den Tanzmuseen finden sich trotz der Grenzsperrre noch reichlich viel Besucher aus den sächsischen Ortschaften ein. Um den Posten nicht in die Hände zu fallen, müssen die Reichstümigen bei der Heimkehr in dunkler Nacht oft die halbrecherlichsten Wege einschlagen.

Leipzig, 11. Februar. Ein Mitbegründer der deutschen Turnerschaft ist hier verstorben, der Chemnitzer Stadtverordnete, Friedensrichter und Stadthauptbuchhalter a. D. Gottlieb Hermann Jähn, einer der Mitbegründer der Deutschen Turnerschaft in Rorbürg 1860. Beim letzten deutschen Turnfest in Leipzig, 1913, waren Jähn und Geheimrat Goep-Leipzig die einzigen Teilnehmer, die sämtliche deutschen Turnfeste mitgemacht hatten.

Leipzig, 11. Februar. Gegen die überhandnehmenden Diebstähle von Postpaketen gehen die Gerichte jetzt mit sehr scharfen Bestrafungen vor. So hat das Schöffengericht Leipzig jetzt einen Ausbittler, der eine Anzahl von Feldpostpaketen ihres Inhalts beraubt hatte, zu 1 Jahr Gefängnisstrafe und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Schadwitz bei Döbeln, 12. Februar. Die diamantene Hochzeit beging der selbige Gutsvogt Gottfried Koch mit seiner Ehefrau.

Tharandt, 12. Februar. Mit der geplanten Verlegung der Forstakademie beschäftigte sich der Stadtgemeinderat unter Vorsitz des Bürgermeisters Volgt. In einer Bittschrift soll der Landtag ersucht werden, die Forstakademie in Tharandt zu belassen. Der Bürgermeister hat sich mit einigen Landtagsabgeordneten in Verbindung gesetzt.

Steinpleis, 12. Februar. Zur Errichtung einer Hochschule für Mädchen, die an die hiesige Volkshochschule angeschlossen werden soll, stiftete Herr Kommerzienrat Alfred Kahle in Leubnitz die Summe von 10 000 Mark. Außerdem hat der hochherzige Spender weitere 5000 Mark zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt in unserem Orte gestiftet.

Röthenbach, 12. Februar. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich am Sonntag nachmittag hier zugetragen. Der 12jährige Sohn des auf Urlaub in der Heimat weilenden Landsturmmannes Wiederemann gelangte während der Abwesenheit des Vaters zu dessen Schußwaffe und machte sich — nach oft gerügter Kinderart — damit zu schaffen. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang unglücklicherweise dem 36jährigen Fedulein Fleischig, das bei der Wiederemannschen Familie zu Besuch weilte, in das Herz und verletzte es tödlich.

Bad Elster, 11. Februar. Die der „Ad. Grenzboten“ mittelst, wurde in voriger Woche aus dem hiesigen Bahnhof eine ganze Ladung Lebensmittel beschlagnahmt, die für Bad Elster bestimmt war. Bei der Revision hatte sich ergeben, daß die Sendung fälschlich mit Seifenpulver deklariert war.

Kornbach i. B., 12. Februar. Auf höchst eigenartige Weise wurden im Stalle eines hiesigen Landwirts zwei Kühe vom elektrischen Strom getötet. Durch Kurzschluss in einem benachbarten Haus verstärkte sich der Strom so sehr, daß er sich über eine Eisenstange in die Ketten der Tiere fortleitete und die Kühe auf diese Weise tötete. Die Ketten waren durch den Strom glühend heiß geworden.

K. M. Verbotene technische Zeichnungen. Die stello. Generalkommandos XII. und XIX. A.-R. haben auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand verboten, nicht durch Druck vervielfältigte technische Zeichnungen ohne Genehmigung der für den Verbandsort zuständigen Kommandobehörde auszuführen. Die Genehmigung ist im Bezirke des stello. Generalkommandos XII. A.-R. bei der Polizeidirektion Dresden Presseüberwachungsstelle, im Bezirke des stello. Generalkommandos XIX. A.-R. bei dessen Presseabteilung in Leipzig Dittrichring 2 nachzusuchen. Die Sendungen dürfen nur Zeichnungen enthalten und sind zur unmittelbaren Weiterleitung postfertig einzureichen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

14. Februar 1917. (Vorstöße in West und Ost. — Schwere Kämpfe an der Tigrisfront. — Die Petersburger Konferenz.) Im Westen sowohl wie im Osten spielten sich zahlreiche Gefechte von Aufklärungsgruppen ab; so glückte ein gut angelegtes Unternehmen an der Bahn Jozow—Tarnopol, wobei 280 Gefangene eingebracht wurden. Ausgedehnte Minengänge und -Stollen unter den deutschen Stellungen wurden unerschütterlich gemacht. — In Mazedonien griff der Feind mit starken Kräften ihm entrisse Stellen im Gernabogen an, wurde aber abgewiesen. — An der Tigrisfront hatten die türkischen Truppen weitere schwere Vorstöße des Feindes abzuhalten, Erfolge hatte der Feind nicht. — Infolge des Tauchbootkrieges trat in Frankreich eine Kohlennot ein; alle öffentlichen Unternehmungen wurden geschlossen. — In England übernahm das Handelsministerium alle Steinkohlengruben. — Auf der Konferenz der Alliierten in Petersburg erklärte sich England bereit, den neuen Schwierigkeiten in Verbindung abzuwehren, trug aber seine Unterstützung an Bedingungen, darunter eine Verringerung der inneren Politik nach den Wünschen Englands, ferner Kontrolle über die Verwendung des Geldes, sowie Besetzung der russischen maßgebenden Regierungsstellen durch Männer, die der englischen Regierung genehm sind. — Der chinesische Gesandte in Berlin überreichte eine Note seiner Regierung, in der gegen die neuen Maßnahmen für den Tauchbootkrieg nachdrücklich Protest erhoben wurde.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 11. Februar. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 4 Uhr. Das Haus befaßt sich zunächst mit der Schlussberatung über den Antrag Andrae (Kons.) und Benoit über die Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche. Abg. Born (Kons.) berichtet für die Reichstagsdeputation. Sie ersucht die Regierung zum Zwecke einer zur Sicherung der menschlichen Ernährung notwendigen Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche dafür zu sorgen, daß ausreichendes Saatgut zu angemessenen Preisen sichergestellt, preiswerte und ausreichende Düngemittel, tierische und menschliche Arbeitskräfte, namentlich Betriebsleiter, zur Verfügung gestellt u. die nötigen Betriebsmittel zur Inbetriebsetzung von Maschinen, z. B. Benzol, zur gegebenen Zeit bereitgestellt werden, daß fernerhin die zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres nicht notwendigen Kartoffeln nach der Ernte baldmöglichst den Erzeu-

gern freigegeben werden. Vizepräsident Fräßdorf (Soz.): Soweit der Antrag eine Vermehrung der Kartoffelanbaufläche anstrebt, ist er unserer Unterstützung sicher, aber unter agrarischer Führung an eine solche Frage heranzutreten, erfordert Vorzicht. Hauptsache würde die zweckmäßige Durchführung des Antrages sein, die bei der Regierung liegt. Die Regierung Sachens war bisher überagratisch. Der Antrag möchte etwa nicht dahin führen, daß die Klagen über die Bevorratung der Landwirte bei Beurteilungen von der Front noch allgemeiner werden. Der Redner begrüßt es, daß keine Prämien festgesetzt worden sind. Er fordert, daß denen, die ihren Zentner Kartoffeln vorzeitig aufgebraucht haben, nicht lediglich Rüben, sondern auch Kartoffeln zur Ernährung zur Verfügung gestellt werden. In der Preisfestsetzung solle man sich auf das Notwendigste beschränken. Wir stimmen dem Antrag nur mit Bedenken zu, unter der Bedingung, daß er loyal durchgeführt wird. Abg. Rißschke-Deusch (nat.): Die Kartoffel bleibt das Rückgrat unserer Ernährung. Deshalb hat die nationalliberale Fraktion der Kartoffelbewirtschaftung besonderes Interesse zugewandt. Diese stimmt dem Antrage der Deputation zu. Ob die Vorbedingungen, die für eine Vergrößerung der Anbaufläche unerlässlich sind, wirklich vorhanden sind, bleibt fraglich. Redner weist darauf hin, daß man anderwärts eine gewisse Bewirtschaftungspflicht mit Erfolg durchgeführt habe. Wenn die Regierung eine gewisse Garantie übernehme für die Lieferung von Saatkartoffeln, Düngemitteln und Arbeitskräften, so muß sie auch eine Kontrolle darüber haben, daß alles richtig verwandt wird. Es ist richtig, die Gesamtmenge an Saatgut zu einer feste Menge für das Dekret festzusetzen. Gegebenenfalls wird der Boden dabei nicht genügend ausgenutzt. Hier solle man die Entscheidung der Erfahrung der Landwirte überlassen. Der größte Wert ist darauf zu legen, die Bestimmungen zwischen Stadt und Land zu beseitigen. Darum keine Prämienwirtschaft. Redner wendet sich dann gegen den Vordränger und seine Ausführungen zu der Ernährung der Arbeiter. Abg. Soger (unabh. Soz.) ist mit dem Endziel des Antrages einverstanden, glaubt aber aus seiner Fassung auf eine Bevorratung der Landwirtschaft schließen zu müssen. Der Antrag sei unbestimmt. Vom Standpunkte der Verbraucher könne man dem Antrag nicht zustimmen. Das Volk habe die ganze Versorgungspolitik jät. Abg. Schreiber (Kons.): Die Saatküchler hätten ein Interesse daran, ihre Kartoffeln nicht zu Speisezwecken, sondern als Saatgut zu verkaufen. Die Regierung solle dafür sorgen, daß Frauen zur Lieferung einer entsprechenden Menge von Speisekartoffeln nach Sachsen veranlaßt werde. Das beste Mittel zur Vergrößerung der Anbaufläche sei, den Landwirten Saatgut aus der eigenen Wirtschaft in genügendem Umfange zu belassen. Der Redner hält es für nicht erwiesen, daß die Landwirte bei Beurteilungen bevorzugt werden. Abg. Andrae (Kons.): Mit Düngemitteln sei die sächsische Landwirtschaft nicht genügend versehen. Es gebe kaum eine Frucht wie die Kartoffeln, deren Gewinnung durch weibliche Arbeitskräfte und Kinder im gleichen Umfange möglich sei. Die Landwirte nehmen eine gewisse Anbauspflicht im Sinne der Deputation dahin an, daß sie in der jetzigen Zeit zum mindesten dieselbe Fläche mit Kartoffeln bebauen wie im Vorjahre. Abg. Günther (Fortschritt. Volksp.): Die Forderungen des Antrages müßten verständlich sein. Es sei nicht möglich, daß der Einzelne sich alle die Mittel selbst beschaffen könne, die im Antrage genannt seien. Nur die behördlichen und militärischen Stellen wären in der Lage, zu helfen. Der Schleichhandel sei durch braconische Mittel nicht zu beseitigen. Die Preise wären im Gegenteil stets gestiegen. Es frage sich, ob man nicht wenigstens nach Osten den Handel zunächst vielleicht mit Getreide freigeben sollte. Dann würde bald die Lebensmittelnot im großen und ganzen beseitigt sein. Abg. Hofmann (Kons.) stellt fest, daß die konservative Fraktion alle Stände und Bevölkerungsschichten gleichmäßig vertrete, daß aber die Linke des Hauses es oft an dem nötigen Wohlwollen für die Landwirtschaft fehlen ließe. Der Deputationsantrag wird angenommen. Gegen die Freigabe von Kartoffeln an die Erzeuger stimmen die unabhängigen Sozialdemokraten. Es folgt die allgemeine Beratung über Dekret 11, den Beschäftigungsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt, sowie über Dekret 12 betreff. den Gesuchentwurf über die Brandversicherung von Gebäuden, die von der Zwangsversicherung ausgeschlossen sind. Ferner über Dekret 18, den Personen- und Besoldungsplan der Landesbrandversicherung auf die Jahre 1918 und 19, sowie den Antrag Dr. Voebner (nat.) über Schadenersatz in der Gebäudeversicherung bis zur Höhe des erforderlichen Wiederherstellungsaufwandes auch bei vorliegender Unterversicherung. Abg. Dr. Löbner (nat.) begründet seinen Antrag auf Einbringung eines Gesetzesentwurfes, betr. die Haftung der Landesbrandversicherungsanstalt (Abteilung Gebäudeversicherung) für Schäden bis zur vollen Höhe des erforderlichen Wiederherstellungsaufwandes, auch bei vorliegender Unterversicherung. Eine allgemeine schematische Erhöhung der Versicherungen empfehle sich nicht, trage nicht den verschiedenartigen Verhältnissen Rechnung. Redner beantragt die Ueberweisung seines Antrags an die Gesetzgebungsdeputation. Minister des Innern Graf Bittum v. Eckardt: Er könne sich mit dem Antrage Löbner nicht einverstanden erklären, denn er verstoße gegen die allgemein anerkannten Versicherungsgrundsätze. Die Versicherungssumme biete den Maßstab für die Festsetzung der Ver-

Sicherungsbeträge. Bei Annahme des Antrages wäre es künftig keinem einfallen, seine Gebäude nochmals einschätzen zu lassen, denn er müßte nur höhere Beiträge zahlen und bekäme bei einem Schaden doch nicht mehr ersetzt als ein anderer, der sich die Mehrkosten erspart hätte. Die Landes-Brandversicherungsanstalt mit ihrem Versicherungszwange würde mit der Annahme des Antrages eine ungerechte Behandlung ihrer Versicherten eintreten lassen müssen. Bei den Hausbesitzern werde der Antrag Böbner keine begeisterte Aufnahme finden. Die Regierung behalte sich ihre endgültige Stellungnahme vor. (Die Sitzung dauert noch fort.)

Sie streiken!

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

„Sie streiken“, so liest man in den Heimatblättern. Wer streikt? Unsere Soldaten im Feuer an der Front? Die deutschen Bauernfrauen mit der Männerarbeit auf dem Rücken? Arme Arbeitskräfte, die am Hungertuche nagen? O nein: es sind Arbeiter, welche die höchsten Löhne beziehen, die je im Deutschen Reich begahrt worden sind, und die beste Verpflegung genießen, die in diesen schweren Zeiten im deutschen Vaterlande verteilt wird.

Warum streiken sie? Weil es ihnen zu schlecht geht, oder weil es ihnen zu gut geht? Sie wollen unsere Regierung zum Frieden zwingen, so sagen sie. In Wirklichkeit fallen sie unsern tapfern Heere, das eben zum großen Schlage gegen seine letzten Gegner ausholt, in den Rücken.

Und unsere Feinde? Wird sich der Engländer durch diesen Streik rühren lassen? Wird er sagen: „Die armen Deutschen haben Uneinigkeit im eigenen Lande. Wir müssen ihnen den Frieden anbieten.“ Ganz im Gegenteil. Er wird sich sagen: „Nun erst recht nicht, nun blüht mein Weizen, nun ist das eingetreten, was Lloyd George und Präsident Wilson durch ihre Reden „an die deutsche Nation“ seit langem bezweckt haben. Bald wird Deutschland in eigenen Mißbilligkeiten verstrickt am Boden liegen.“ Ich zweifle keinen Augenblick, daß unser Heer durch den Streik ihre Friedensziele uns bereits ein Kriegsjahr gekostet hat. Der Streik wird uns ein weiteres Kriegsjahr kosten, aber nicht den Frieden bringen.

Was ist der Streik bei Licht betrachtet?

Ein bodenloser Hochmut derer, die ihn angezettelt haben. Denn sie machen sich an, über Glück und Unglück des Vaterlandes zu entscheiden; eine ruchlose Respektlosigkeit derer, die sich verleiten lassen, denn sie befinden durch den Streik ihre Nichtachtung vor der Waffentat der Brüder im Felde; ein frecher Raub der Nichtkämpfer an dem Siegeslohn, der dem deutschen Heere nach dreieinhalbjähriger blutiger Arbeit in den Schoß gewachsen; ein schändlicher Verrat an den toten Kameraden, die im Glauben an Glück und Glanz des Vaterlandes ihr Leben ließen; eine erbärmliche Feigheit derer, die hinten in sicherer Hut sitzen; ein Verbrechen der Fahnenflucht, das weder Gefahr noch Vorteil zu entschuldigen vermögen.

Was können wir gegen den Streik tun?

Sollen wir Gleiches mit Gleichem vergelten und die englischen Heere hereinlassen, daß sie den gedankenlosen Schwärmern Brot und Arbeit nehmen? Sollen wir die, welche mit einem Tageslohn von 25, 30 und 50 Mark nicht zufrieden sind, für 53 Pfennige Schützengräben ausheben und Sturm laufen lassen? Gerechtere wäre es. Gar mancher im Schützengraben würde mit ihnen tauschen, und wer nicht arbeiten will, der soll kämpfen.

Aber der deutsche Soldat hat sich in der Not der Jahre eine reifere Auffassung der Dinge angeeignet, als jene verantwortungslosen Heimkrieger besitzen. Wer das Leben tausendmal in die Schanze geschlagen hat, der weiß, daß man mit dem Schicksal eines Volkes keine Versuche macht. Mag das Heer der Streikenden dem Heere der Kämpfenden in den Arm fallen und wir werden unsere heilige Aufgabe zu Ende führen und die Schwachmütigen mitreißen. Mögen sie uns Wehr und Waffen verweigern, wir werden mit den Fäusten fechten.

Die Zurechtweisung des deutschen Soldaten auf den Sieg ist ein Licht, das auch die Nacht der Schande und Verblendung durchdringt und Zielpunkt sein wird für Heer und Heimat in der letzten Stunde unseres Freiheitskampfes. Oberleutnant Flaß.

Die Engländer Schlachten des Jahres 1917.

(Schluß.)

II.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die feindlichen Angriffsvorbereitungen ließen die Gelechtsabschnitte von Jeperen, Wytschaete u. Bille als den Schauplatz künftiger Ereignisse erkennen. Vom 27. Mai ab lag täglich heftiges Zerstörungsgeschütz auf unseren Stellungen und Besetzungsräumen und steigerte sich auf ganzer Ausdehnung des die englische Linie stark einbuchtenden Wytschaete-Bogens in der ersten Juniwöche zu größter Stärke.

Am Morgen des 7. Juni brachte der Engländer beiderseits der Straße Komen—Jeperen bei St. Oloi und westlich Weesen seit Jahresfrist vorbereitete gewaltige Minen zur Entzündung und warf nach zusammengefaßtem Trommelfeuer über die so gesprengte Front den Infanterieangriff vor. In unseren beiden nördlichen Divisionsabschnitten wurde er abgewiesen, weiter südlich wußte er sich zwar in den Besitz der Ortschaften Wytschaete und Weesen zu setzen, wurde aber durch Gegenstoß in der Linie Hollebeke—Niederwarneton angehalten. Seit dem 7. Juni schien der Feind mit vermehrtem Eifer Angriffe an der Jeperen-Front vorzubereiten.

Während er hier Förderbahnen streckte und Batterien einbaute, suchte er uns unterdessen auf der Arrasfront zu beschäftigen und vom eigentlichen An-

griffsziel abzulenken. Er ließ dort seine Kräfteverteilung im wesentlichen unverändert und entwickelte nur auf der ganzen Linie eine überaus lebhaftere Tätigkeit, die sich in bedeutendem Munitionsaufwand und starken Teilangriffen äußerte. Die Front bei Bullecourt, vor der Straße Arras—Cambrai bis nach Fresnoy, bei Loos und besonders bei Lens war der Schauplatz dieser zum Teil mit großer Erbitterung geführten Kämpfe, die dem Gegner nur ganz unwesentliche Vorteile brachten.

Die französische Stadt Lens wurde bei dieser Gelegenheit von englischer Artillerie dem Erdboden gleichgemacht.

Im Monat Juli versuchte der Gegner durch wieder fortgesetzte Teilangriffe unsere Kräfte auf der Arrasfront festzuhalten, während in Flandern die Vorbereitungen zu dem großen geplanten Angriff ihrem Ende zureiften.

Das anfangs des Monats noch zurückgehaltenes feindliche Artilleriefeuer schwoll hier Mitte Juli zum stärksten Zerstörungsgeschütz an, das sich häufig zum Trommelfeuer steigerte und unsere Stellungen in einer Tiefe, wie man es weder aus der Sommeschlacht noch aus der Arrasschlacht kannte, in ein wüstes Trichterfeld verwandelte. Massenweise auftretende Einschlaggeschwader leiteten die Tätigkeit der feindlichen Artillerie, Bombengeschwader ergänzten durch Bombenwürfe die Wirksamkeit des feindlichen Fernfeuers hinter unserer Front.

Wir waren gegenüber den gewaltigen Verunstaltungen des Gegners nicht müßig geblieben. Unsere Artillerie hatte von Anfang an die entstehenden Anlagen und neuauftretende Batterien nach Maßgabe ihrer Kräfte unter planmäßiges Zerstörungsgeschütz genommen. Am 10. Juli waren wir durch vorbereiteten Stoß die Engländer nördlich Neuvort über die Hese zurück und nahmen ihnen so die günstige Ausgangslage in diesem bedeutungslosen Gefechtsstreifen an der Küste; seine Angriffspläne waren durch diesen Schachzug unserer Führung durchkreuzt.

Im Laufe der Zeit fügten unsere Abwehrmaßnahmen der feindlichen Artillerie Verluste an Material und Menschen zu, wie sie ihr bisher in diesem Felzuge fremd geblieben waren, und erreichte dadurch nicht nur wesentliche Erleichterung unserer Infanterie, sondern verzögerte auch das Vordringen des ersten Angriffs, der bereits auf den 19. oder 20. Juli angesetzt war und erst am 31. Juli zur Entladung kommen sollte.

Diesen ersten großen Schlag im 31. Juli führte der Gegner mit einem Aufgebot von 14 englischen und 2 französischen Divisionen, zahlreichen Tanks und Fliegern nach höchster Feuersteigerung gegen unsere Front von Bischoote bis Warston auf einer Breite von 27 Kilometern. In drei Treffen gestaffelt sollten die Angriffswellen einander überholend tief in unsere Stellung eindringen und womöglich der bereitgestellten Kavallerie den Durchbruch in Richtung auf die hinter unserer Front liegende Höhenstellung ermöglichen.

Demselben weit gesteckten Ziel dienten auch die großen Angriffe am 10. und 16. August, die nach ganz ausnehmend starker Artillerievorbereitung auf gleicher Frontbreite unsere Stellungen trafen. Schon am 22. August jedoch verringerte der Gegner die Breite des Angriffsraums auf die Straße Vange—Hollebeke. Trotz der jeweils angewendeten Munition und der ins Gefecht geführten Massen waren seine großangelegten Angriffe völlig gescheitert. Wohl konnte er sich in Teilen des durchwühlten und zerstörten Kampfgeländes festsetzen, unsere Verteidigung hatte ihn aber andererseits derartige Verluste gekostet, daß er von nun ab unter Rückstellung seines großen strategischen Durchbruchziels das Angriffsverfahren in der Weise änderte, daß er nur Schritt für Schritt der ersehnten Höhenstellung nahezukommen trachtete, durch vermehrte artilleristische Vorbereitung und verstärktes Sprengfeuer seine sprungweise vorgehende Infanterie zugleich unterstützend und schützend. Daß sich Engländer wie auch Franzosen von dieser Kampfweise alles Heil versprachen, ließen Parlamentsreden erkennen, die damals in London und Paris gehalten wurden. Eingetretene sind die erwarteten Erfolge keineswegs, so daß die überaus kostspielige und allzu starre Gefechtsart bald wieder freieren Grundzügen wich.

Bis Mitte September hatte der Gegner trotz starker Gesamt- und Teilangriffe so gut wie nichts erreicht. Von da ab nahmen die Angriffe an Wucht und Häufigkeit zu. Hauptkampffront blieb bis Mitte Oktober die Linie Vange—Hollebeke. Der 20. und 26. September, der 4. und 9. Oktober waren Tage, die an den Opfermut unserer Truppen die höchsten Anforderungen stellten. Was sie sich durch den feindlichen Ansturm erkämpfen ließen, war nie mehr als eine Strecke von einigen hundert Metern Tiefe, ein Verlust, den der Brit mit ungeheuren Verlusten bezahlen mußte. Kein Wunder, daß dieser mit allen Mitteln danach strebte, vor Eintritt der Rebellperiode die Höhenstellungen, die er nur im südlichen Abschnitt zum Teil hatte erreichen können, vollständig in seinen Besitz zu drängen. Von Mitte Oktober ab verlegte sich daher der Schwerpunkt der nun selten zur Ruhe kommenden Kämpfe mehr auf den Nordteil der flandrischen Front. Angriffsziele waren in östlicher Richtung vor allem die Höhen von Passchendaele bis Gheluvelt, im Norden der Houthulster-Forst. Gegen Ende des Monats scheiterten auf diesen Schauplätzen starke gegliederte Massenangriffe in wechselvollen Kämpfen, oder sie brachten dem Gegner nur ganz geringe

örtliche Erfolge. Eine letzte große Kraftanstrengung am 6. November setzte die Engländer in Besitz von Passchendaele, das unsere schwerringenden Divisionen nach langem Hin und Her der Uebermacht überlassen mußten. Was noch folgte, waren Teilangriffe und Patrouillenvorstöße ohne nennenswerten Erfolg für den Gegner.

Gegen Ausgang der Flandernoffensive handelte es sich nur noch darum, die englischen Truppen aus dem flandrischen Sumpf herauszuziehen und ihnen wenigstens trodene Stellungen für den Winter auf dem Höhegelände zu sichern. Auch dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Noch heute sitzt der Feind größtenteils im Sumpf, überall aber so, daß sich Ablösung und Nachschub durch das tüdliche Sumpfgelände hindurchschleppen müssen. Unsere U-Boote aber, von der drohenden Gefahr von Land her befreit, räumen fleißiger denn seit langem unter dem Schiffsraume auf, der eine Lebensfrage für England bedeutet.

III.

Dieser Mißerfolg der Flandernoffensive, unser Sieg in Italien und die mehr und mehr schwindende Aussicht auf russische Unterstützung mochten die englische Führung auf den Gedanken gebracht haben, vor Jahresluß ihr Glück mit einem Experiment zu versuchen, dessen Vorbild ihr in unserm Durchbruch der italienischen Front vorzujagen mochte. Sie wählte hierzu eine Front, auf der beiderseits ruhebedürftige Divisionen in Stellung lagen, und Mittel, die in dem Moment der Ueberraschung und der Ausnützung ihrer Ueberlegenheit an Material bestanden. Diese Ueberlegenheit bezog sich diesmal nicht so sehr auf die Artillerie als auf die Massenwirkung der Tanks, deren man zur Ueberwindung unserer kräftigen Fronthindernisse bedurfte. Nach peinlich gehungehaltenem Aufmarsch hinter der Front brach westlich von Cambrai der Gegner am 20. November 8 Uhr vormittags ohne wesentliche Artillerievorbereitung hinter zwei Reihen von insgesamt vierhundert Tanks gegen unsere Stellungen zwischen Moencures und Banteux vor. Es gelang ihm durch überraschenden Einbruch tief in unsere Stellungen einzudringen. Unsere Truppen zeigten sich jedoch der kritischen Lage voll gewachsen und vermochten, unterstützt durch rasch herbeieilende Reservisten, den feindlichen Ansturm in bestimmte Grenzen zu dämmen. Besonders heftig wurde um den Besitz von Moencures, Bourlon und La Folle-Wald gekämpft. Einzelgefechte dauerten in voller Stärke die folgenden Tage an. Die Versuche des Gegners aber, seinen Erfolg zum Durchbruch zu steigern, scheiterten an der Haltung unserer über alles Lob erhabenen Divisionen.

Bald verfügte unsere Führung über so viel Kräfte, daß sie einen Angriff gegen die neu feindliche Linie ins Werk setzen konnte. Am 30. November lösten wir zu kraftvollem Stoß aus, der unwiderstehlich dem Feinde nicht nur die stich errungenen Vorteile fast ganz wieder entriß, sondern unsere Regimenter teilweise über die englischen Stellungen vor dem 20. November hinausführte. Die folgenden Tage festigten den erkämpften Gewinn zu dauerndem Besitz.

So endete das von den Engländern mit so großen Hoffnungen und so weiten Zielen begonnene Jahr 1917 mit einer völlig überraschenden und niemals in den Bereich der Möglichkeit gestellten schweren Niederlage. Die Wirkung, die sie auf das englische Heer und Volk ausübte und noch ausübt, spiegelt sich deutlich im englischen Parlament und in der englischen Presse wieder.

Fremdes Reis.

Roman von E. Dreffel.

35. Fortsetzung.

„So kann ich wohl Kaffee bekommen,“ sagte der alte Herr, „der wird mir gut tun nach dieser weissen Nacht. Eine zweite solche halte ich nicht mehr aus, ich will jetzt Frieden haben.“

„Dann mach' stantepeh aufs Telegraphenamt, Fritz, daß 'en Täubchen fliegen, es war' schon das gescheiteste.“

„Aber Mund halten, Guste.“

„Sag' mal, wie alt bin ich denn eigentlich? Ueber siebzig? Na, denn ist es ja wohl's erstmal, daß ich Weibnachten aufbaue.“

Wenn Mutter satzhaft wurde, suchte er immer gern das Weite, und so machte er auch jetzt, daß er fortkam.

Im behaglich erwärmten Wohnzimmer war bereits der appetitlichste Kaffee gedaut, und Lisa, überwacht wie er selber, sah mit fahlem Gesichtchen und umschatteten Augen hinter dem blinkenden Samowar.

Als er sie um einen extra Schwarzen bat, gewahrt er wohl ihre wachbleiche Farbe, die tiefen Ränder unter den geröteten Augen, aber die Kummerzeichen rührten ihn nicht sonderlich. Jugend hat Lachen und Weinen in einen Sad.

Ja, er lächelte gar heimlich vor sich hin. Und dann fiel ihm jäh das süße Lied ein: „Es ist ein' Ros' entsprungen —“. „Ach, du teures, geliebtes Kind, ein wenig warte noch, und auch dir soll ein schönes Wunder geschehen. Bald wirst du herrlich aufblühen und, so Gott will, auch Frucht tragen, mein Edelreis.“

Im Hause Börner war schließlich eine natürliche Weibnachtsstimmung der Verstimmung anscheinend Herr geworden. Dafür sorgte schon Mutter mit verheißungsvollen Andeutungen von Bescherungsherrlichkeiten hinter der noch verbotenen Tür.

Auch Sven und Grete trugen ein seltsames Geheimnis in ihren leuchtenden Augen, das indes die Lippen ebenjowenig preisgaben, soviel auch die beiden jungen Menschen miteinander zu tuscheln hatten, wobei sie sich mit Vorliebe in einsame, schummrige Winkel verloterten.

„Was ihr zwei bloß vorhabt, nie seid ihr da, wenn man euch braucht,“ schalt Mutter Börner, und ihre alten jungschärfen Augen blinzelten insonderheit die Grete argwöhnisch an. „Wie sehen Sie denn aus, Fräulein Grete?“

Sie müssen der reine Besatz sein, daß Sie bei zehn Grad Kälte derart glühen können."

"Zum Anbeißen, was, Mutter?" lachte Sören, während Grete nur etwas von draußen besorgen murmelte und wie der Wind davon hufchte.

"Hast dir wohl den Appetit in Frankreich angewöhnt, Jung?"

"Abgewöhnt, mußt du sagen. Ree, Mutter, 'ne klapperdürre Französische war doch nicht der rechte Bissen für mich, oder hattest du erwartet, ich sollte dir die Schwiegermutter von daher mitbringen?"

"Allmächtiger, nicht mal reden hät' ich mit der Winnen."

"Was lustige Freundin gefällt dir schon eher, nicht?"

"An ihrem Mundwerk wäre so weit nichts auszu-legen."

"Und ein goldiges Herz hat sie auch, Mutterchen. Was sie sonst noch alles ist, verrät' ich dir erst heut' abend."

Sie lachte ihm ins Gesicht. "Na, ihr, mit eurer Vogelkrappligkeit. Und Mutter kann immer noch mit Leichtigkeit durch zehn Bretter sehen. Ja, mein Sohn, alte Leute sind schwer zu überraschen. Näher befehen wollen wir aber dein offenes Geheimnis erst unterm Tannenbaum. Also, Sören, bis dahin vergess' ich's wieder, wie du als lücker Jung immer freudig versprachst, wenn du mir Weib- nachtsgeheimnisse abluhnen wolltest."

Nur Lisa hatte unruhige, gequälte Augen. Vom Vater, der gleich nach einem häßigen Frühstück ausgegangen war, hatte sie tagsüber nichts wieder gesehen. Selbst am Mittagstisch hatte er gefehlt.

Auf ihre scheue Frage hatte Mutter fast ärgerlich geantwortet: "Lisa, du bist doch nicht erst jetzt gestern bei uns. Natürlich hat Vater wie immer seinen Fabrikleuten zu beschern und gerade vor den Festtagen mehr wie sonst draußen zu tun. Tu mir den Gefallen und steh' nicht wie ne hängende Trauerweide da. Gu'd mal deine Freundin an, die ist nu doch ganz fremd hier und dabei wie geladen voll fröhlicher Erwartung. Nimm dir ein Beispiel dran."

Mutter hatte gut reden. Grete hatte allen Grund für das selige Glück, das ihr ganzes Wesen ausstrahlte, und weshalb Bruder Sören jetzt förmlich wie auf Schwingen ging, wußte Lisa auch.

Angelehnt dieser Glückstrunkenheit sank ihr eignes Herz nur tiefer. Zwischen dem fernen Geliebten und ihrer Sehnsucht stieß wohl das tiefe, dunkle Wasser der Hoffnungslosigkeit. Wo sollte sie da Festfreudigkeit hernehmen?

Die Sonne läutet durch den längsten Tag, dieser aber war einer der kürzesten des Jahres.

Wellentiefel hat er an, meinte Mutter, die vor Geschäftigkeit nicht aus noch ein mußte und geradezu bestürzt war, als die Straßenschilder "schon" angezündet wurden. Sie war noch nicht halb fertig, hatte sie doch diesmal drei Kindern aufzubauen, denn die schneidrige Grete mußte auch ihr Teil kriegen, ob sie es nun verdiente oder nicht. Mutters Herz und die Ehre des Hauses litten es nicht anders.

Und nun läutete von allen Türmen volltönender Blodentanz den heiligen Abend ein.

"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden" kündete ihr eherner Mund aller Christenwelt.

Im Börnerischen Hause leuchtete jetzt die hohe Lichtertanne in märchenhaftem Schimmer.

"Das macht, Pariser Bi und Berliner Chic haben sich gegenseitig übertrieben mit dem Auspuß," erklärte Sören allen, die es hören wollten.

Die Dienstmleute waren höchlich befriedigt mit ihrer reichen Bekleidung davongegangen, und die Familie besand sich nun unter sich.

Man hatte einander so viel Freude bereitet, als warme Herzen und reiche Mittel nur gestatteten. Es gab viel entzücktes Schauen und Staunen und heißes Danken. Das alles machte das Gemüt froh und weit.

Nur Lisa trug noch immer ihre bleiche Lilienfarbe. So innig sie auch den Eltern die große Gabensfülle gedankt mit der man sie wieder überschüttet.

"Fehlt doch noch was, Lisel?" meinte Vater launig.

Die rechten Weibnachsungen machst du mir noch nicht da muß ich am Ende ein Extragehenk zulegen, ich mag heut' nun mal kein enttäuschtes Gesicht sehen, Töchterchen."

Er nahm sie bei der Hand und sprach weiter, nicht mehr mit launigem Scherz sondern ernst bewegt: "Kind, nie vordem in deinem jungen Leben hast du mir trübe Stunden bereitet, immer nur hatten wir eine stolze, warme Freude an dir, mein Edelreis, das so starke Wurzeln in meinem Hause schlug. Es mußte wohl der rechte Nährboden für dich sein, und du müchtest es auch nie verlassen wie du sagst."

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Gemahlin unsers großen Schlachtenlenkers von Hindenburg ist eine geborene von Sperling und hatte zu Dresden insofern Beziehungen, als sie im Louiseinstift erzogen worden ist. Ein Scherzwort aus dem Hauptquartier wird uns von einer Dame mitgeteilt, die zu ihren Jugendfreunden zählt. Als jüngst von den schleppenden Friedensverhandlungen die Rede war, bemerkte ein Herr vom Stab, ja den Sperling hat unser Generalfeldmarschall schon lange in der Hand, aber dank Kühlmann sitzt die Friedenstaube noch immer auf dem Dache.

Mitteilungen des Kgl. Ständesaates Eibenkods

auf die Zeit vom 6. bis mit 12. Februar 1918.
Geburten: 1.
Aufgebote: auswärtige 1.
Eheschließungen: 1.
Sterbefälle: 1) Carl Gottlob Flemming, Schuhmachermeister, Ehemann, 85 J. 7 M. 15 T. Krebsterbefall; 2) Robert Hermann Gutschmreuter, Maschinist, Ehemann, 32 J. 8 M. 7 T.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 13. Febr. Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und deutscher Kronprinz. Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich vom Omignonbach aufsuchte, wurden im Nahkampf abgewiesen. Im übrigen blieb die Gesichtstätigkeit auf kleinere Erkundungen und Artilleriefeststellungen in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Nach heftiger Feuersteigerung zwischen Flirey und der Mosel stehen mehrere französische Kompagnien bei Remenauville im westlichen Teile des Priesterwaldes gegen unsere Linie vor. Nach kurzem Kampf wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unserer Hand. Am Sudelkopf und am Hartmannsweilerkopf Artillerie- und Minenkampf.

In Bergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken am 5. d. Mts. griffen unsere Flieger gestern Abend die Festung Nancy an.

Macedonische Front.

Bei Monastir und am Wardar Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(Amtlich) Berlin, 12. Februar. Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 20000 Bruttoregistertonnen. Die versenkten Schiffe waren meist tief beladen. Unter ihnen befanden sich 2 große Dampfer von etwa 500 Bruttoregistertonnen, deren einer der Biby-Linie angehörte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kopenhagen, 13. Februar. Der Vertreter der russischen Regierung, Kaminew, der sich auf der Reise nach den Ententeländern in Stockholm aufhält, sagte einem Pressevertreter über die russische Friedensklärung: Rußland könne u. will nicht länger Krieg führen, aber die russische Regierung gibt ihre Grundzüge nicht auf und behält sich die Vertretung ihrer Grundzüge auf der allgemeinen Friedenskonferenz vor, die nicht ausbleiben kann. Weiter sagte Kaminew: Er glaube nicht, daß Deutschland an der Ostfront ganz abzurufen werde, aber bis auf eine Grenzschutztruppe an die Westfront schiden, was einen weiteren Druck auf die Ententemächte ausüben werde, mit den Friedensverhandlungen zu beginnen. Auf die Frage, ob Trotski für die Friedensklärung das Einverständnis des Volkes habe, antwortete Kaminew: Ganz und gar. Man irrt, wenn man annimmt, daß Trotski eigenmächtig vorgegangen sei. Der Beschluß, eine Erklärung über den Frieden und die Demobilisierung in Brest-Litowsk abzugeben, ist im Petersburger Arbeiter- und Soldatenkongress im Beisein Trotskis gefaßt worden.

Kopenhagen, 13. Februar. "Nationaltidende"

meldet in einer Depesche die Landung finnischer Truppen auf Aaland. Eine Abteilung der Bürgergarde sei von Nyssab aus über das Eis vorgebrungen. Ein Zusammenstoß mit russischen Truppen stehe bevor. Man nimmt an, daß die finnische Landung nicht ohne Einfluß auf die Lösung der Landfrage sein wird.

Stockholm, 13. Februar. Nach Meldung des Distriktsabes in Vasa fanden am Sonntag heftige Kämpfe statt. Die Rote Garde führte einen Angriff auf einen Panzerzug aus. Nach der Schilderung des von der finnischen Staatsregierung nach Stockholm ausgesandten Kuriers herrscht unter den Senatsruppen großer Bedarf an Munition und Waffen. Die Russen bedrohen durch Zusammenziehung beträchtlicher Truppenmassen die wichtigsten Punkte der Südfont, an der sich die Bürgergarde eingegraben hat.

Stockholm, 13. Februar. Ueber die Kämpfe in Finnland lagen in den letzten Tagen keine genauen Nachrichten vor. Tammerford, Viineborg und Ramno befinden sich in der Hand der Roten Garde. Das Hauptquartier des Generals Rommerheim wurde von Vasa nach Seinäjäki verlegt. Nach einer Aeußerung des Stabschefs rechnet Rommerheim mit einem langwierigen Feldzug.

Bern, 13. Februar. Der in Bern tagende litauische Nationalrat bestätigte die vom litauischen Landrat in Wilna gefaßten Beschlüsse, die das Recht der Selbstbestimmung der Völker proklamieren, und die Wiederherstellung des litauischen Staates mit der Hauptstadt Wilna verkünden, sowie die Entbindung dieses Staates von allen Verpflichtungen, die er früher zu den Nachbarstaaten eingegangen ist oder die ihm auferlegt wurden. Der deutsche Gesandte in Bern hat eine Abordnung des obersten Nationalrates empfangen, die vorstehende Erklärung zur Kenntnis genommen und versprochen, sie seiner Regierung zu übermitteln.

Bern, 13. Februar. In Amerika herrscht große Unzufriedenheit mit der diplomatischen Behandlung Rußlands durch die Entente. Man schreibt dort den Sonderfrieden der Mittelmächte mit der Ukraine dem vollständigen Versagen der Ententediplomatie zu und erwartet, daß Wilson seine Führerrolle innerhalb der Entente noch stärker betonen werde als bisher.

Bern, 13. Februar. In der amerikanischen Presse wird im Hinblick auf den letzten Kriegsrat in Versailles und die kommenden Konferenzen, die dort stattfinden sollen, betont, daß Amerika in diesem Ententerrat politisch nicht vertreten sei. Diese Stellungnahme der amerikanischen Presse wurde von Washington aus angeregt und läßt auch auf weiteres gesondertes Vorgehen Wilsons in der Friedensfrage schließen.

Lugano, 13. Februar. Die Kammerbeschlüsse wurden in Italien gestern wieder angenommen. In den letzten Tagen war der Ministerrat täglich versammelt. Ueber 30 Redner sind bereits vorgemerkt. Wegen der Verhaftung Lazzaris sind heftige Angriffe der Sozialisten auf das Kabinett, besonders auf Orlando, zu erwarten. Die Ereignisse im Westen und Osten, insbesondere auch das Verhalten der Bundesgenossen zu den italienischen Kriegszielen wird den Rednern von allen Seiten avogtebigen Stoff geben. Alle Blätter geben mehr oder minder zu, daß der Frieden mit der Ukraine einem Sieg der Zentralmächte gleichkommt.

Schweizer Grenze, 13. Februar. Auf Anordnung des französischen Kriegsministeriums haben die bisher noch nicht einberufenen Söhne von Ausländern, die durch die Niederlegung der Options-Erklärung das französische Bürgerrecht erworben haben, unverzüglich den Wehrdienst zu leisten.

Schweizer Grenze, 13. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Gestern vormittag setzte Hauptmann Bouchardon die Vernehmung Caillaux während dreier Stunden fort. Nach dem Schlußverhör des Sergeanten Paiz Sequille und des Hauptmanns Mathiel bleibt die Anklage vollständig aufrechterhalten: Mitteilung von Dokumenten über die nationale Verteidigung an den Feind.

Ihre **Verlobung**
beehren sich hierdurch bekannt zu geben
Luise Schuster,
Max Huster, j. St. beurlaubt.
Eibenkods, den 12. Februar 1918.

Soeben erschien:
Album für
Konfirmations- und Kommunion-Kleider
45 Modelle. Preis 75 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder zugänglich 5 Pfennige für Postgeld vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. 170.

Piassava Schwarze Brieftasche
für Strohhüten und Scheuerhüten geeignet, ca. 5 Ztr. in Länge von 0,25 m verkäuflich. Angebote an **Bahnmeister Funke, Falkenstein i. B.**
mit Inhalt verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Hausordnungen bei E. Hannebohn.

Trauer-Drucksachen
Trauer - Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**
Telefon 110.

Weißer Kinder-Krimmerkragen **1 Wohnung,**
Sonntag vormittag in den Straßen der Stadt verloren. Gegen Bel. abzug. **Schneebergerstr. 1, 1.**
Stube und Kammer, ist sofort zu vermieten **Albertstraße 3.**

Nöhren-, Karotten-, Kumpel- und Zuckerrübensamen
ist eingegangen und wird gebeten, wer Bedarf hat, sich rechtzeitig einzubeden, da Nachlieferungen nicht erfolgen.
Vereinsgärtnerei G. m. b. H.
Telefon 70.

Schuhkurse überflüssig
durch das soeben erschienene Buch:
Die Schuhnot
Das Selbstanfertigen unserer Schuhe und Pantoffeln aus Stoffresten jeglicher Art für Kinder und Erwachsene.
Mit Schnittbeilagen
Preis 50 Pf. in jeder Buchhandlung, außerdem 5 Pfg. Postgeld bei Bezug v.
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. 170.